

war nahe. Die menschliche Seele verläßt dann durch eine fiktive Öffnung der Schädeldecke, Brahmas Pforte genannt, den Körper, um sich mit der Seele des menschenähnlich gedachten Kosmos zu vereinigen (Veith).

Weit in unsere Zeit hinein reichen die Ausstrahlungen des Lamaismus, einer Sonderform des buddhistischen Glaubens und mit ihm die Vorstellung von einem mächtigen realen Weltorganismus. Da aber Krankwerden eine allgemeine Eigenschaft aller Organismen ist, also der Menschen, Tiere und Pflanzen, ist in diesen Prozeß auch das All miteinbezogen. Hieraus leitet sich die Verbundenheit der Astrologie mit der Heilkunde aller vom lamaistischen Glauben durchdrungenen Länder ab.

Die politischen Umwälzungen in den Gebieten Tibet, China und der Mongolei haben aber nicht nur geographische Veränderungen, sondern auch weltanschauliche Wandlungen im Gefolge. Damit wird der heimischen magischen Heilkunde, die trotz mangelnder Anatomiekenntnisse oft auf dem Gebiet der Phytotherapie erfolgreich war, der Boden entzogen. Die westliche Medizin breitet sich langsam bis in das zentrale Asien aus. Sie fördert den Gesundheitszustand und die Heilung der krankheitsbedrohten Völkerschaften. Ihnen jedoch das Heil zu bringen, ist nicht Aufgabe der medizinischen Wissenschaft, sondern muß einer anderen Disziplin überlassen bleiben.

Literatur beim Verfasser

Anschrift des Verfassers:
Dr. med. Hugo Bergemann
Am Ohlendorffturm 20
2000 Hamburg 73

Die Abbildungen wurden dem Buch „Medizin in Tibet“ von Ilza Veith, M. A., Ph. D. mit freundlicher Genehmigung der Bayer AG, Leverkusen, entnommen. (Das erwähnte Buch ist vergriffen.)

Heureka, König Midas!

Walter Thiele, Legehahn weltberühmter Kuckuckseier

Als Maler fand er bisher keine Anerkennung. Auch seine Buchmanuskripte blieben erfolglos. Wahrscheinlich ist er kein Künstler. Gewiß ist er ein Lebenskünstler. Inzwischen ist er 63 geworden, und er hat seine Ruhe verdient – mit Millionen, die ihm seine Erfindungen einbrachten.

„Ich bin nun schon ein so ausgekochter Erfinder, daß ich Aufträge erfüllen kann. Das ist sehr schwer“, sagt Walter Thiele. In solchen Fällen grübelt er ruhelos herum, raucht wie ein Schlot, säuft Kaffee wie tausend Türken und plötzlich – heureka! Daß er Außenseiter ist, zählt er zu seinen Chancen. Fachleute seien zwar sachverständig, aber verblendet. „Ein Freund von mir ist bei Siemens. Der braucht mich.“ Die jeweils notwendigen technischen Informationen werden ihm bereitwillig zur Verfügung gestellt. Daheim am Tegernsee sitzt er bis zu sechzehn Stunden täglich am Schreibtisch. Ein Hundeleben? Das findet er gar nicht. Er hat die Welt längst gesehen, und er kennt die Schickeria.

Wer war der Mann im Lachsack?

Ausnutzung der Windkraft und giftfreier Treibstoff gehören zu seinen großen Problemen. Mit vielen kleinen hat er sein Glück gemacht. Die großen Erfindungen lohnen nicht, sagt er. Er denkt dabei an sein fliegendes Auto, aber auch an Felix Wankel. Nach Thieles Erfahrung zählt Bahnbrechendes sich nicht aus. Was ist der Wankelmotor gegen Thieles Babyfläschenthermometer! Nestle hat



Lachsack-Erfinder Walter Thiele

ihm dafür hunderttausend Mark geboten, daraufhin Alele 125 000, daraufhin hat er's selber finanziert und pro Monat 60 000 Mark verdient. Oder das Baby-Pipi-Windelwarngerät – ein Renner in den USA! Und hierzulande? „Der Deutsche ist mißtrauisch. Der fragt sich: Brauch' ich das wirklich?“

„Vielleicht ist das eine heilsame Haltung?“ Diesen Einwurf überhörte Thiele und fuhr fort: „Mit dem Lachsack, da hab' ich sie überfahren. Ich hab' einfach gesagt: Ohne Lachsack ist man kein fröhlicher Mensch.“ Der Lacher, ein Beamter aus Nürnberg, ist längst gestorben. Sein fettes Lachen, oft kopiert und nie erreicht, hat ihn überlebt. Nun werde das Lachen ins Chinesische („Hihihi“) und ins Russische übersetzt („Hohoho“).

So ein Quatsch! Jawohl. Aber der Erfolg gibt Thiele recht. Al-

les sei verbesserungsfähig, sagt Thiele, nicht nur die Zahnbürste, auch der Mensch und die Welt. Die vielen kleinen Verbesserungen seien kleine Schritte, um die Welt angenehmer zu machen. Allein auf Thieles Konto gehen 1586 Patente, Gebrauchs- und Geschmacksmuster. Sie sind kein ganz kleiner Wirtschaftsfaktor. „Macht Geschäfte, das ist wichtig, auch für den Staat“, sagt er. „Fast keiner müßte arbeitslos sein.“ Und: „Das Geld liegt auf der Straße. Es läuft einem sogar nach. Den meisten Leuten fehlt bloß das Selbstvertrauen.“

Die besten Chancen, über Erfindungen nachzudenken, habe man im Krankenhaus und im Gefängnis. Thiele selber hat erwogen, ins Kloster zu gehen. Nur als meditierender Gast, versteht sich. Denn noch spielt er den Playboy. Als Errol-Flynn-Typ charakterisiert er sich. Das ist nur ein bißchen geprahlt. Für Angeber hat Thiele Verständnis. Ihnen hat er Koffer offeriert, die mit hundert echten Etiketten von Luxus-Hotels beklebt sind.

Den Äskulapstab für den Arzt im Dienst

Geboren ist der Typ in Berlin, als Sohn eines Architekten. Bei Dovifat studierte er Zeitungswissenschaft. Dann kam er zur Luftwaffe und lavierte zwischen Mitmachen und Widerstand. Nach dem Krieg Journalismus, Film, Malerei. Die erste Millionenerfindung gelang 1951: die Arztplakette am Auto, ein Äskulapstab auf Haftfolie, geschnitten aus einem Restposten Tischdecken, die dummerweise klebten. Für die Windschutzscheibe war das gerade richtig.

Dann kam das drahtlose Telefon, die Zwiebelbrille gegen tränende Augen, der Pannroller (mit dem man trotz „Plattfuß“ noch bis zur nächsten Werkstatt kommt), das Erdbeben und das

„ewige Feuer“ in der Dose. Es gibt die Überlebensfolie, in die verunglückte Bergsteiger und Autofahrer sich hüllen können, einen Peilsender für Schifahrer, damit sie in Lawinen gefunden werden. Symbolisch kommt mir geradezu Thieles Vergoldungsapparat vor. Er dampft hauchdünnes Gold auf alles, was man hineinsteckt, vom Sektpokal bis zum Fahrrad. Ein Versandhaus orderte zehntausend goldene Nachttöpfe für bessere Kinder und zwanzigtausend goldene Klostertbrillen für feinere Hintern.

Bei den Patentanwälten ist Thiele ein gern gesehener Gast. Allein der Schutz des Babyfläschenthermometers kostete 126 000 Mark. Geschützt sind immer nur Ausführung und Aufmachung, die Idee selber nicht. Seit mehr als 30 Jahren wird Berliner Luft in Dosen verkauft, geschützt für Thiele, aber die Idee hatte zuerst Marcel Duchamp. Als der im Jahre 1919 Freunden in New York etwas Originelles aus Paris mitbringen wollte, verfiel er auf 50 Kubikzentimeter Air de Paris in einer gläsernen Phiole. Das wird Thiele allerdings kaum gewußt haben.

Thiele baut seine Neuheiten nicht selber, er vergibt die Lizenzen, am liebsten an kleine oder mittlere schwäbische Betriebe. So behält er den Kopf frei. Allmählich baut er den Erfolgswang ab und bleibt als Berater im Hintergrund. Selbstlos will er seine Erfahrung allen weitergeben, die davon profitieren wollen. Wahrhaftig, er sucht Leute, die reich werden wollen.

„Wir haben jetzt eine ausgesprochene Erfinderzeit“, sagt er. Aus den Steinen der Festung Manching, wo er gegen Kriegsende eingesperrt war, hat er eine Kirche bauen lassen. Walter Thiele, Glücksritter und Playboy, geht jetzt in sich. Wer weiß, was er da noch findet. Hans Daiber

Für den Terminkalender

Michael Witlatschil in Münster – Der Westfälische Kunstverein in Münster, Domplatz 10, stellt bis zum 21. April die abstrakten Metallskulpturen von Michael Witlatschil aus. Schon 1981 vergab der Westfälische Kunstverein seinen Förderpreis für Skulptur an den Kölner Künstler, dessen Arbeiten die Formprobleme von Stand und Balance, Gewicht und Körperlichkeit der Skulptur verdeutlichen. Zur Ausstellung ist ein umfangreicher Katalog erschienen, der alle bisherigen Arbeiten von Michael Witlatschil dokumentiert. WK

Fotografie in Bielefeld – Die zum Teil großformatigen Fotoarbeiten von Astrid Klein und Rudolf Bonvie zeigt die Kunsthalle Bielefeld bis zum 19. Mai 1985. Die beiden Künstler haben lange Zeit zusammengearbeitet, dann jedoch durch Ausschöpfung fototechnischer Methoden sehr unterschiedliche neue Wege in der Fotografie eingeschlagen. HK

Barbara Heinisch in Ulm – Das Ulmer Museum, Neue Straße 92, zeigt noch bis zum 21. April die Arbeiten der letzten zehn Jahre der Berliner Künstlerin Barbara Heinisch (geboren 1944). Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen. UM

Daniel Spoerri in Reutlingen – Bis zum 12. Mai sind im Spendehaus der Stadt Reutlingen Arbeiten des vielseitigen Künstlers Daniel Spoerri (geboren 1930 in Rumänien) ausgestellt. Gezeigt werden Objekte, Assemblagen und Bronzen zum Thema Angst und Aggressivität und deren Beschwörung. Dazu wurden Arbeiten aus den Jahren 1962–1984 von Sammlern und vom Künstler selbst zur Verfügung gestellt. Die Ausstellung begleitet ein reichillustrierter Katalog. DO